

Anruf

an einen sogenannten Herrn Dr. Schütte.



Et quousque tandem abutere

o Schütte! patientia nostra?

Ich habe das den Dämon des Aufruhr's vernichtende Talent des römischen Konsuls nicht, Sie aber, Sie haben, wie es scheint, die Kraft und Ausdauer Catilina's, des Verderbers des Gemeinwesens und der bürgerlichen Ordnung, und ich brauche, wenn ich an Sie herantrete, eine andere Tugend, weil mir jenes Talent, durch welches Rom gerettet wurde, gebricht; ich bedarf des Muthes, und den habe ich im vollsten Segen einer redlichen Brust, und ich rufe Sie demnach herab von dem Altare, den Sie sich aufrichten wollen auf der niedergetretenen Sitte, dem zusammengestampften Rechte, der bürgerlichen Existenz meiner Mitmenschen, ja sogar an dem heiligsten Gute des Oesterreichers, dem Throne seines immer treu und innig angebeteten Monarchen, herunter rufe ich Sie, zu mir und dem Volke, dem besonnenen, redlichen, hingebenden und aufopfernden herab, — oder wenn Sie von dem leichtsinnig besudelten Altare nicht herab wollten, springe ich zu Ihnen hinauf, und werfe Sie hinunter in den hart darneben gähnden, von Ihnen in knabenhaftem Muthwillen aufgewühlten Abgrund.

Sie haben in den ersten Tagen unserer glorreichen Erhebung, Sie Mann ohne irgend erkennbaren Werth und vernehmbaren Klang aus der Vergangenheit, die Universität mit republikanischer Wühlerei beschmutzen, und die von der adelnden Berausung der köstlichen Erziehungenschaften noch ergriffene Jugend fortreißen wollen, in die Gasse des Umsturzes und des Verderbens, und diese Jugend, weil rein begeistert von hoher Gesinnung, und nicht viehisch benebelt von niedriger blinder Leidenschaft, hat Sie mit Verachtung von sich geworfen, und Ihnen die Aula verboten. Ein Funke von Ehre, eine Spur von Achtung für des Oesterreichers Haus, das Sie mit Duldung beherbergt, eine Idee von denjenigen hingebenden Tugenden, die jetzt weniger als je entbehrlich sind, um mein Vaterland zur Sittlichkeits-Ordnung zurückzuführen, und dem von innen und außen drohenden Verderben zu entziehen, hätte Ihrer Thätigkeit schon an jenem Tage eine andere Richtung geben, Sie, wenn Sie einer patriotischen Theilnahme an Oesterreich's Geschick irgend fähig wären, dem Wege der Besonnenheit zuführen müssen. Sie aber haben seither gewählt in den schmerz-durchzuckten Eingeweiden meines lieben Vaterlandes und meiner Heimath, deren Gast, für die Sie ganz ohne Beruf sind.

Ich kümmere mich nicht um Ihren Anhang, denn nur zwei Elemente sind es, die einen solchen bilden können; über das eine fühle ich mich erhaben, des anderen Freund bin ich aufrichtiger, denn Sie!

Das Eine dieser Elemente sind solche Leute, welche nach Unordnung ihre Rüsten spähend aufblasen, auf Plünderung sinnen, und — käme Ihr Treiben zur Oberhand, Alles was mein Vaterland ehrwürdig und achtbar fand, niederzutreten sich beeilen würden.

Dieses Element ist in meinem Vaterlande nicht heimisch, die dazu zählen, sind äußerst selten und wenig, ich überweise es hiemit der Verachtung der Mit- und Nachwelt.

Das zweite Element, das sind meine misleiteten, unbedachtsamen, von schönen, gleißnerischen Worten verführten Brüder, diese fürchte ich nicht, ich liebe sie vielmehr, ich liebe sie aufrichtig und eben darum bedaure ich sie in ihrer Misleitung. Diese meine Brüder werden umkehren, wenn der Augenblick der Enttäuschung gekommen, diesen reiche ich meine Hand entgegen zur Versöhnung mit dem wärmsten Blut- schlage eines aufrichtigen Herzens; jene sind aus der Mitte aller Derjenigen gewiesen, welche von Vaterlands- liebe und Menschenwürde sich nicht für immer losgesagt haben; diese aber sind den Redlichen nur ver- irrte bei der Heimkehr zum Vaterlande immer herzlich willkommene Brüder.

Also — meinen Handschuh werfe ich Ihnen hin, und Sie mögen ihn aufheben, wenn Sie den Muth dazu haben. Ich fordere Sie heraus, Antwort zu geben auf folgende Fragen:

Zuerst frage ich Sie: Wer und woher sind Sie?

Dann frage ich Sie: Was wollen Sie?

Endlich frage ich Sie: Welchen Beruf haben Sie, in meines Vaterlandes Wunden mit der Frech- heit herumzuwühlen, die den frischen Verband grausam wegreißt, den Kranken verbluten sehen, ihm nicht eines Tages Ansammlung der unentbehrlichen Kräfte, nicht einer einzigen Nacht Ruhe gönnen will? Sie, der noch nach mehr des schon vergossenen Blutes dürstend leckt, der die Amputation der noch erübrigten ge- sunden Theile des Staatskörpers predigt?

Die erste Frage müssen Sie mit Ihrer ganzen Vergangenheit beantworten, denn nur durch eine solche umfassende Antwort werden wir in den Stand gesetzt sein können, Ihres Daseins, Ihre Per- son, und Ihrer unberufenen Thätigkeit Werth angemessen zu würdigen.

Ich frage nicht für mich, obwohl ich zu einer solchen Frage mich völlig berechtigt halte, aus dem einfachen Grunde, weil ich ein ähnliches Zugeständniß meinerseits meinen Mitbürgern allen, weil ich es der Oeffentlichkeit, und somit auch Ihnen gemacht, wie sie aus meinem Flugblatte.

„An die Fabriks-, Gewerbs-, Handwerksgefelln und Arbeiter Wiens“
sehen können; indessen ich frage, obgleich ich dürfte, nicht für mich, sondern für meine von Ihnen miß- leiteten Mitbürger, und Sie müssen daher die Antwort öffentlich geben, im vollsten Umfange, genügend, mit allen Einzelheiten Ihres vergangenen Lebens, Sie, der Sie mit der Brandfackel der Aufregung aller blinden Leidenschaften in der Residenz herum zünden, müssen sich dem Areopage unterwerfen, dessen Ar- chonten alle redlichen, denkenden Staatsbürger sein werden. Wollten Sie dies nicht, dann weichen Sie hinweg als anmaßlicher Versucher, der, indem er seines Lebens Vergangenheit in Dunkel hüllen wollte, dessen Nichtswürdigkeit eingestehen mußte.

Die zweite Frage dagegen können Sie kurz beantworten. Hier ist vor Allem Kürze und Klar- heit nothwendig.

Ich höre, Sie seien mit großen Talenten begabt, und des Wortes im hohen, überraschend wirk- samen Grade Herr und Gebieter. Beurkunden Sie Ihr Talent, dessen ehrenhaftere als die bisherige Ver- wendung ich gerne begrüßen würde, mit einer deutlichen und doch kurzen, — mit einer durch wenige Worte gegebenen und doch bestimmten, verständlichen Antwort.

Die dritte Frage beantworten Sie nach Ihrem Belieben, kurz oder lang, nach eigenem Wunsche und Seelendrange; Eines aber, mein Herr! vergessen Sie nicht, nämlich: daß wir Oesterreicher der Ein- dringlinge nicht bedürfen, und daß also die dritte Frage vorzugsweise die Aufgabe stellt, Sie in Ihrem Thun für die Vergangenheit zu rechtfertigen, und uns für die Zukunft die Bestimmung vorzubereiten: ob wir Sie fernerhin noch hier Tumulte machen, den Frieden des österreichischen Hauses stören lassen, oder für dieses achtungsgebietenden Hauses Ruhe unschädlich machen sollen.

Wir Oesterreicher bedürfen der Einimpfung giftstofflichen Fremdwesens nicht, auch dann nicht, wenn es sich uns einschmuggeln wollte unter dem Vorgeben einer unverlangten Vorsorge für unser Gemeinwohl; wir besitzen der eigenen Kräfte zur völlig befriedigenden Verfügung in zureichender Menge und Wahl, wir wollen auch die Wächter unserer neu errungenen Freiheit aus unserer Mitte hervorgehen sehen, weil wir, wenn wir uns achten, genau so müssen!

Du, mein geliebtes Vaterland, mein schönes, mein herrliches Oesterreich! — Du hast Dir allein und ohne fremde Hilfe gesäet der Freiheit schöne grünende Saat; Diejenigen, welche diese Saat mit

ihrer Blute gedüngt, waren Deine Brüder, hältst Du Dich für so tief gesunken und arm an eigenen würdigen Söhnen, daß Du es dulden magst, wenn ein Nichtösterreicher auf den noch zarten Keimen Deiner Errungenschaften im wilden Rasen frech herumtrampelt, und deren Entwicklung in den ersten Augenblicken ihres Ursprunges und des noch schwachen einer ruhigen, besonnenen und zarten Pflege bedürftigen Daseins — mit unberufener Einnischung stört?

Ich habe meines Vaterlandes Söhne noch nicht zählen sehen, allein, wo sie mir begegnet, überall würdig gefunden, ihr Haus selbst zu bestellen, und wehe Demjenigen, der sich ihnen aufdrängt, wehe ihm, wenn er den sie höhnnenden, anmaßlichen Glauben hegen könnte, für sie mit seiner täppischen Hand ein Bedürfnis gewesen zu sein.

Er rechtfertige sich mit der Beantwortung der dritten Frage, er rechtfertige sein dämonisches Treiben, er rechtfertige die Nothwendigkeit seiner Einnischung in unser Haus Angelegenheiten, er beweise: daß seine Aufdringlichkeit für uns keine Beleidigung, seine Verwendung für unsere eigene Befähigung kein frecher Hohn sei, und wenn er diese Rechtfertigung nicht zur vollkommensten Beruhigung schaffen könnte, dann scheide er schnell von dem Plage, der ihm nicht gebührt, und den er, Verderben säend, bestiege.

Wien, 16. April 1848.

Prof. D. Jos. Neumann.

Sammlung L. A. Frankl